Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

46. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1913 | Berlin-Bremen, den 11. Juni. | Nr. 24

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf. Postscheckkonto 16428.

Inhalt: Unser Kaiser. Von P. Kirmß. — Die Idee des deutschen Kaisertums. — Mose und seine Zeit. 3b. Von Prediger Lic. Eißfeldt. — Dies und Das. — Anzeigen.

Unser Kaiser.

15. Juni 1888 bis 15. Juni 1913.

Ein Deutscher reiste nach Paris. Es hatte für ihn seinen eigenartigen Reiz, dieses interessante Volk zu beobachten, von dem man in Deutschland so viel spricht, dessen politisches Leben in Deutschland mit der größten Aufmerksamkeit beobachtet wird. Welch eine alte Kultur! Überall Denkmäler einer hochgesteigerten Kultur aus einer Zeit, in welcher unser Volk noch um seine elementarsten Lebensbedingungen kämpfte. Aber auch welch eine wechselvolle, leidenschaftlich bewegte Geschichte! Hier der Platz, auf dem die Tuilerien standen; jetzt ist kein Stein mehr da. Dort auf der Höhe mit dem wunderschönen Blick auf Paris der Park von St. Cloud; von dem Schloß ist kein Stein mehr da. In den Zimmern des Schlosses von Versailles haben Könige und Königinnen gewohnt in märchenhafter Pracht; nicht weit vom Schlosse entfernt Petit-Trianon mit den Erinnerungen an Maria Antoinette. Welch ein Ende! Bei den einen Verbannung, bei den andren das Fallbeil.

Als der Deutsche dies alles sah, zogen seine Gedanken nach der Heimat, weit über die Vogesen, nach dem Schloß an der Spree, dem Herrscherhause, das nun seit 500 Jahren dasteht wie eine Burg, die von lebendigen Mauern umgeben ist. Die Franzosen und andre Völker haben gewiß viel vor uns voraus, und wir können viel von ihnen lernen. Aber die innere Beziehung zwischen Monarchen und Volk haben wir vor ihnen voraus. In dem Hause der Hohenzollern hat mancher gewohnt, dessen Lebensgeschichte von Menschlichem, Allzumenschlichem erzählt. Es hat Zeiten gegeben, in denen vom Throne zum Volk und vom Volke zum Thron harte und scharfe Worte flogen. Aber dies alles hat jene inneren Beziehungen nicht zu zerreißen vermocht. Wir wollen mit dieser Treue nicht prahlen. Wir wollen uns über andre Völker nicht erheben. Denn diese Treue ist nicht unser Verdienst, sondern ein Erbgut, das wir empfangen haben. Dafür wollen wir dankbar sein, und Gott möge es uns erhalten.

Sie möge als guter Geist über das Fest schweben, das der Kaiser mit dem Volke und das Volk mit dem Kaiser feiern wird. Kaiser Friedrich, der vor 25 Jahren sterben mußte, als er eben seine eigentliche Lebensarbeit beginnen sollte, der strahlende Kriegsheld, der ersehnte Friedensfürst, der viele Hoffnungen erfüllen sollte, steht vor unserer Erinnerung als ein Herrscher, der viel geliebt, um den viel geklagt worden ist, und der durch unsäglich schwere äußere und innere Leiden hat hindurchgehen müssen zu der Verklärung, in welcher die Nachwelt seine Gestalt sieht. Neben ihm im hellen Lichte der Gegenwart Kaiser Wilhelm II., wie das Urteil über ihn auch schwanken mag, ein bedeutender Mann, auf den wir stolz sein können, ein mutiger Mann, ein Herrscher, unter dessen Regierung Preußen und Deutschland ungeheuere Fortschritte gemacht haben. Wir feiern mit ihm kein höfisches Fest, sondern ein Volksfest, das alle mitfeiern sollten ohne jeden Unterschied der Partei. Denn wir feiern nicht diesen einzelnen Mann, der jetzt die Krone trägt, sondern in ihm die Verkörperung unseres Volkes. Das Volk sammelt sich im Anschauen seiner Geschichte, seiner Idee, seiner Bestimmung. Bei Familienfesten vergißt man, was dann und wann den Frieden des Hauses gestört hat. So möge in diesen festlichen Tagen alles vergessen sein, was je zwischen Thron und Volk getreten ist und aus der Seele eines treuen Volkes klinge es empor: Heil dem Kaiser!

Am Anfang seiner Regierung schien es, als würde er ganz im Fahrwasser unserer kirchlichen Gegner segeln. Je länger je mehr hat er in kirchlichen Dingen Zurückhaltung geübt. Nach persönlichen Bekenntnissen, die er dann und wann mit männlicher Offenheit als evangelischer Christ ausgesprochen hat, sollte man meinen, daß die jetzige Leitung der preußischen Landeskirche unmöglich seinem Sinn entsprechen könne. Und oft genug hat sich die Verwunderung darüber geäußert, daß der Kaiser habe geschehen lassen, was geschehen ist. Aber es ist gut, daß er sich zurückhält. Wir wollen keine Erleichterung haben in dem Kampfe, den wir in der preußischen Landeskirche für den freien Protestantismus zu kämpfen haben. Wir wollen uns die Freiheit nicht schenken lassen, auch nicht von der höchsten Erdenmacht, denn nur erkämpfte Freiheit hat Art. Mit dem Gelübde im Herzen, in diesem Kampfe nicht müde zu werden, weil wir damit unserem Volke den größten Dienst zu erweisen glauben, grüßen wir den protestantischen deutschen Kaiser zu seinem Jubelfest, das Herrscher und Volk zusammen feiern.

P. Kirmß.

Die Idee des deutschen Kaisertums.

Gedanken über deutsche Vergangenheit und Zukunft.

Über das deutsche Land geht eine Zeit des feiernden Erinnerns an geschichtliche und nationale Größe. Die Zeit, als das Volk aufstand und der Sturm losbrach, dem beinahe ein fröhlicher Freiheitsfrühling gefolgt wäre, hinter dem aber in Wirklichkeit nur herkam die matte, lang noch in der Irre gehende Sehnsucht nach künftigen besseren Tagen; mit ihr durch geheime Fäden des Seelenlebens eng verknüpft, die Zeit der Erfüllung jener Sehnsucht und der Gründung des neuen Reiches; und nicht zuletzt die Zeit, als dieses Reiches erster und zweiter Kaiser starb und ihnen der dritte folgte zu langem, segensreichem Regiment, das alles steht in der Erinnerung auf, ruft eine Flut von Bildern hervor und weckt ein Heer von Gestalten, von lichtumschimmerten Schatten, die heranschweben an den Geist, angestrahlt vom vergoldenden Glanze der nach rückwärts leuchtenden Flamme patriotischer Verehrung. Lichtgestalten der Erinnerung sind frei von Erdenschwere, und das Recht feiernder Erinnerung ist es, ihre Bilder zu schauen ohne die Schlagschatten der Wirklichkeit. Denn was gefeiert und umworben wird in diesen Tagen, daß es erworben werde aufs neue zu dauerndem Besitz, das sind nicht die zufälligen Träger der berühmt gewordenen Namen, nicht die Personen, so laut von ihnen auch die Heldenbücher der Geschichte künden. Es sind die Gedanken, die nach Verwirklichung rangen und nach Gestaltung strebten, die ungeformten, gestaltlosen Ideen, die Form und Kraft und Wirklichkeit werden wollten und wurden. Die Zeitgedanken suchen wir, die heute noch und heute mehr als zuvor das Leben gestalten und regieren trotz allem Widerstreit; sie sehen in ihrem Werden und fühlen in ihrem Wachsen, das ist des Feierns Sinn und Ziel. Bunt und von unerschöpflicher Vielgestaltigkeit ist die Fülle der Bilder und Gedanken, die den Inhalt dieser Erinnerungstage bilden. Aber eine Idee ist es, die sich um alle schlingt als einigendes Band: die Idee des Kaisertums. Alles wird von diesem Band umspannt: Deutschlands Kraft und Schwäche, Deutschlands Ruhm und Erniedrigung, sein Aufstieg und sein Glück, sein Verfallen und Wiederaufstehen, sein Stolz und seine Schmach, sein Schicksal und seine Sehnsucht, sein Verhängnis und seine Größe . . . Und des Bandes Enden verflattern in fernem Urzeitdunkel.

Wenn es richtig ist, die Bedeutung eines Volkes danach zu bemessen, was es aus seinem eigenen Schaffen und Vermögen beiträgt zum großen Menschheitsbesitz und Menschheitswerk der allgemeinen Kultur; wenn es richtig ist, dann gerade das deutsche Volk hochzuschätzen wegen der reichen Fülle dessen, was es von Früchten seines Geistes hingegeben hat als Samen auf den weiten Acker der Menschheitskultur, dann ist es auch richtig, der Idee, unter deren Sonnenwärme im deutschen Geiste jene Früchte keimten, wuchsen und reiften, im Lauf von mehr als tausend Jahren, der Idee des Kaisertums zentrale Bedeutung zuzuerkennen für Leben und Kultur des Volkes, obwohl diese Idee ebenso das Glück wie das Verhängnis Deutschlands bedeutet. Und die Kaisertumsidee ist tatsächlich eine der hauptsächlichsten Triebfedern in der Entwicklung Deutschlands zum Kulturvolk und Kulturstaat. Wo diese Idee auftaucht in der Welt, da bedeutet sie immer die Herstellung einer über die engen Grenzen der Nation hinausgehenden Völkereinheit auf dem Boden der höchsten Kulturgemeinschaft und zur Verkörperung des höchsten Grades der Kultur. An dieser Idee des Imperiums und mit ihr hat das deutsche Volk auch sich emporgekämpft und emporgeglaubt zu der Höhe seiner Aufgabe, Kulturvolk zu sein, und zwar führendes Kulturvolk, im Kreise der Völker auf dem Boden des alten römischen Imperiums zuerst und dann im Kreise der Völker der Welt.

Die Idee des Kulturvolkes und Kulturstaates war körperlos und heimatlos geworden, als das Römerreich nach der Verbrauchung der antiken Volkskraft und Volksmacht durch langsame Selbstauflösung zerfiel. Aber was der Menschheit einmal an Wahrheit zu teil geworden, das geht nicht mehr verloren. Und zumal eine so große und wichtige Wahrheit wie die, die in den Worten Kulturstaat und Kulturvolk enthalten ist, die kommt wieder, wenn sie auch gestorben schien, und sucht sich eine neue Heimat, wenn sie die alte verlor. Eine neue Heimat bei neuen, noch unverbrauchten Kräften und bei neuer, noch nicht gestillter Sehnsucht nach Taten und nach Wirken voll Kraft. Das alte Imperium war Kulturstaat gewesen. Darum war es eine klare Willenskundgebung, auch einen Kulturstaat schaffen zu wollen, als Deutschlands Herrscher nach dem Imperium strebten; darum liegt eine Tat von geradezu symbolischer Bedeutung in dem Namen des von Otto dem Großen begründeten Römischen Imperiums deutscher Nation.

Freilich nicht aus eigenem Antrieb heraus wandte sich der deutsche Geist zu diesem Ziel, nicht auf einmal drang er vor zu seiner klaren Erfassung. Es ist ein Schauspiel, das einen nachdenklich machen kann, das Schauspiel, wie dies Heimischwerden der römischen Imperiumsidee im deutschen Volk vorbereitet und angebahnt wird dadurch, daß dieselbe Religion um den zerfallenden Staat des alten Imperiums und um die jungen Völker Germaniens, die Träger der zukünftigen Entwicklung und die Anwärter auf die Herrenstellung in dieser Entwicklung, als einigendes Band sich schloß. Das zum Schlagwort geformte Verlangen der Trennung von Religion und Politik in seinem vulgären Verstande ist, soweit es an den römischen Katholizismus gerichtet wird, für ein durch Geschichte und ihre Tatsachen belehrbares Empfinden vielleicht niemals wuchtiger als Utopie erwiesen worden als durch diesen weltgeschichtlichen Wendepunkt, die Überleitung des Imperiumsgedankens vom römischen auf den deutschen Boden unter dem Einfluß und der Führung der religiösen Idee des römischen Katholizismus. Daß das so kam, beruhte gewiß zu einem guten Teil darauf, daß die Organisation, die die religiöse Idee verkörperte und trug, die katholische Kirche, zugleich die Trägerin nicht nur der höheren, sondern der einzig vorhandenen Kultur, also gerade desjenigen Gutes war, nach dem ein junges Volk voll stürmischen Kulturverlangens zu allererst die Hände strecken mußte. Aber das hatte seinen tiefsten Grund doch wieder darin, daß das alte Imperium die Religion als einen Bestandteil seiner selbst in sich aufgenommen hatte, so daß nun allgemeines Imperium und allgemeine Kirche nicht anders mehr erscheinen konnten denn als zwei Seiten derselben Idee, die man nicht trennen und doch auch nicht vereinigen konnte. Darum ist Wynfrith-Bonifatius, der römische Apostel der Deutschen, der Wegbereiter, der auch der Imperiumsidee auf dem deutschen Boden den Einzug erleichtert und eine Heimstätte vorbereitet hat.

Seitdem durch den Gang der Geschichte des Römerreiches der Herr der römischen Kirche über die kirchliche Verkörperung der Imperiumsidee eine selbständige Herrschaft erlangt und den weltlichen Kaiser von seiner Seite verloren hatte, suchte er nach der politischen Macht, der er das Imperium darbringen konnte um den Preis, daß sie ihm einen Rückhalt biete, wie er ihn im Kampfe der politischen Gewalten brauchte, und fand diese Macht in den germanischen Völkern. In tastendem Suchen und langsamem Erkennen haben die deutschen Stämme den Gedanken vom Imperium übernommen und eingepaßt in ihre eigene Gedankenwelt, bei dem ganzen Prozeß beeinflußt und geleitet von der Kirche, die sich die katholische nannte und doch die lateinische blieb, von ihren Bischöfen, die in neuer Würde standen und doch die Erben waren und blieben der alten römischen Be-

amtenschaft und der alten römischen Kultur, von der ganzen, zwischen staatlichem und kirchlichem Charakter schillernden Idee des römischen Kaisertums.

Eine einfache Nachbildung und bewußte Wiederauffrischung des alten römischen Imperiums aus den kirchlichen Ideen der Zeit heraus war das Reich der karolingischen Renaissance, wie sie von Pipin eingeleitet und vom großen Karl vollendet wurde. Und es ist für die rechte Erkenntnis des Werdens des deutschen Imperiumsgedankens höchst lehrreich, gerade hier an diesem Punkte so genau wie möglich zu unterscheiden, wie sehr das Hinüberwandern des Imperiumsgedankens von Rom nach Deutschland vollzogen wurde durch den Entschluß der Päpste, ihn hinüberzutragen, und wie sehr durch den Entschluß der Frankenherrscher, ihn herüberzunehmen. Denn keine Beobachtung gibt es, die deutlicher als diese zeigte, wie langsam und allmählich der Imperiumsgedanke im deutschen Volke heimisch geworden und festgewurzelt ist, als diese. Oder man müßte schon die andere Beobachtung hinzunehmen, wie spät das auf deutschen Boden verpflanzte Imperium Früchte nationalkultureller Art und wie früh es Früchte kirchlich-kultureller Art getragen hat.

Die karolingische Renaissance war ein rasch vorgehender Sonnentag. Und weiter geht, als er vergangen war, das tastende Suchen und langsame Erkennen, wie ein Weg durch dämmernde Nacht. Eine neue Stufe der größeren Klarheit erreicht es mit Otto dem Großen und der von ihm vollzogenen Gründung des römischen Reiches deutscher Nation. Nun gibt sich Deutschland bewußt zum neuen Mutterboden her, aber immer noch zum neuen Mutterboden für jene alte Idee des römischen Imperiums. Und das kennzeichnendste Merkmal des neuen Imperiums ist wieder wie beim karolingischen der enge Bund zwischen Krone und Kirche, zwischen dem weltlichen und dem geistlichen Weltbeherrscher. Das ottonische Imperium ist in seiner politischen und staatlichen Struktur, im Aufbau seiner Verwaltung etwas Neues. Seine Verfassung, seine staatsrechtlichen Formen sind germanischen Ursprungs und stehen in starkem Gegensatz zu dem, was ihnen im Römerreich entspricht. Aber in der Geschichte der Ideen ist das Mittelalter der Ausläufer des Altertums. Auch das deutsche Imperium wurzelt seiner Idee nach in der Antike, ist römisch. Als antik-römisch erweist es sich negativ durch seine Nichtbeachtung der Nationalität und positiv durch seinen internationalen Charakter, der sich herschreibt von seiner Orientierung an der Idee der religiös beherrschten Gesamtkultur und der die mittelalterlichen deutschen Kaiser immer wieder über die deutschen Grenzen hinausstreben, in Italien Regierungs- und Kulturaufgaben suchen und sich in den verschiedensten Ländern des Ostens und Südens als Schirmherren des Christentums, der Staatsreligion betätigen läßt. Antik ist ferner diese ganz enge Verknüpfung des Staates mit der einen Religion, die bei den deutschen wie bei den römischen Kaisern als des Staates Grundlage gilt. Und der beste Beweis dafür, wie durchaus römisch auch im neuen germanisch-deutschen Erdreich die Wurzel des Imperiums blieb, ist das Schauspiel der fortdauernden Geltung des römischen Rechtsgeistes in der geistlichen Seite des Imperiums, der Kirche, und der fortschreitenden Verdrängung alter deutscher Rechtsvorstellungen auch im Staate des mittelalterlichen Imperiums durch das römische Recht des Justinianischen Corpus Juris. — Auch das ottonische Imperium war ein nur äußerlich den veränderten Verhältnissen angepaßtes, in seinem innersten Wesen unverändertes Produkt römischer Kultur auf deutschem Boden. Es war eine deutliche Kundgebung des Willens, in den Spuren der Welt des Altertums, Kulturvolk und Kulturstaat zu werden, aber es war noch lange nicht die Verwirklichung der Idee des deutschen Kulturstaates und deutschen Kulturvolkes, noch lange nicht diejenige Verwirklichung der großen Kaiseridee, bei der und durch die das neue Kaiservolk das Höchstmaß dessen in die große Entwicklung der allgemeinen Menschheitskultur hineinzugeben vermochte, was hiervon in seinen Anlagen keimhaft und verheißungsvoll enthalten war. Und nur an diesem Kulturmaßstab kann der wesenhafte Wert eines politischen und nationalen Gebildes ermessen werden.

Und so viel des Glanzes und der stolzen Machtfülle in den folgenden Jahrhunderten auch in den Händen der Träger der deutschen Kaiserkrone vorhanden sein mag: im Prinzip sind diese Jahrhunderte nicht hinausgekommen über die Struktur und den Charakter des römischen Reiches deutscher Nation, das Otto dem Großen seinen Ursprung verdankt, über die Auffassung der Welt als einer kirchlich-politischen Einheit. Was diesen Jahrhunderten Inhalt gibt, ist nur der Kampf zwischen den beiden Systemen, in denen diese Einheit sich darstellte, des staatlichen Imperiums gegen das kirchliche mit dem auf beiden Seiten gleichen Ziel, das eigene System zur herrschenden und alleinigen Verkörperung der Kaiseridee zu machen. Ein richtiges, ideales Imperium umfaßt die ganze Macht und regiert die ganze Welt mit einem einzigen Schwert. Darum streiten und müssen im frühen Mittelalter auf dem Boden des deutschen Imperiums die beiden Schwerter, das geistliche und das weltliche, miteinander streiten, bis eines von ihnen schartig und unbrauchbar geworden ist. Und da die Idee des alten Imperiums die Idee von der religiös fundamentierten und religiös orientierten Weltkultur war, ist es nur dieser Idee gemäß, daß die kirchliche Verkörperung des Kaisergedankens sich in der Hohenstaufenzeit endgültig als die stärkere erwies, daß der gewaltige Innozenz III. die Auffassung vom Imperium als der civitas dei, die Augustin auf dem Boden der antiken Welt gedankenmäßig begründet hatte, auf dem Boden der mittelalterlichen Welt politisch verwirklichte. Dem geistlichen Imperator gelang, was dem weltlichen nie gelungen war, seinem Szepter Geltung zu verschaffen nicht nur innerhalb der Grenzen des kaiserlichen Herrschaftsgebiets, sondern auch in den Gebieten der nationalen Königreiche, die in Frankreich und England, überhaupt bei allen Völkern des römischen Katholizismus außerhalb des Imperiums längst entstanden waren. Und für einen Augenblick wenigstens scheint in einem einheitlichen politisch-kulturellen Gebilde verkörpert zu sein die Idee der religiösen Gesamtkultur, die die ganze Epoche beherrscht.

Aber auch der gewaltige Innozenz vermochte nicht die Grundtatsache der ganzen mittelalterlichen Entwicklung, wie sie sich bis auf seine Zeit vollzogen hatte, aus der Welt zu schaffen, die Tatsache, daß die Idee des Imperiums in zweifacher Form und in zwei Systemen lebendig verkörpert war, im Kaisertum und im Papsttum. Das Staufergeschlecht hat lang genug standgehalten, um zu verhindern, daß die Theokratie als die einzig wahre Gestalt der Idee des Imperiums sich festwurzeln konnte in den Gedanken der Völker. Und als ob diese Entfaltung der Theokratie unter Papst Innozenz die Völker lüstern gemacht hätte, für die Hebung der Macht und des Ansehens ihrer nationalen Staaten die religiösen Gedankenkräfte und ideellen Machtmittel zu benutzen, als deren Träger Innozenz so glanzvoll erschienen war, folgt auf die Zeit, wo der Papst der Herr aller Könige, der einzig wahre Imperator war, die Zeit, wo er zum Diener und Werkzeug eines dieser Könige wird, die Zeit der Gefangenschaft der Päpste in Avignon: der nationale Staat greift nach der Idee des Imperiums, zunächst nach der kirchlichen Verkörperung dieser Idee, um die Macht der Religion mit einstellen zu können im politischen Machtkampf, zwei Jahrhunderte später aber nach der Kaiserkrone selbst. Und wenn

damals im Jahre 1519 nicht Franz I. von Frankreich, sondern Karl I. von Spanien zum deutschen Kaiser gewählt wurde, so macht das grundsätzlich keinen Unterschied, denn auch der angestammte Erbe der habsburgischen Kaiserkrone war gleich seinem Nebenbuhler der Herr eines Staates von geschlossenem nationalen Charakter.

Imperium und Volk, Universalismus und Nationalismus, das sind die beiden großen, einander unvereinbar entgegen stehenden Ideen, und nun zu Anfang der neuen Zeit beginnt ihr Gegensatz das politische Leben unseres Kulturkreises zu beherrschen. Als Papst Innozenz III. die Imperiumsidee zum einzigen Mal auf mittelalterlichem Boden einheitlich verwirklichte, und dem Ideal der religiös orientierten und fundamentierten Gesamtkultur einen Körper schuf von hinreißender, zwingender Gewalt, da zeigte es sich, daß in diesem System kein Platz war für die selbständigen Geistesregungen, für die Eigenarten der Völker, die aber doch tatsächlich vorhanden waren und sich durch kein Machtwort aus der Welt schaffen ließen. Die Aufnahme der Kaiseridee war zu Anfang ein Bekenntnis gewesen, daß die Völker Kulturvölker werden wollten. Aber als sie das geworden waren und ihr Wesen vielseitig entfaltet hatten, erwies die Kaiseridee sich als zu eng und zu einseitig; die wachsende Kultur hatte neues Leben gebracht, neue Kräfte entwickelt, die im Rahmen der alten Idee keinen Raum mehr fanden. Und in die religiöse Wurzel der Imperiumsidee hinein griff dieser Gegensatz, als Luther der allgemein geltenden Autoritätsreligion des Mittelalters die zu tausend und abertausend Glaubensüberzeugnissen sich absondernde Religion der Gewissensfreiheit, die Religion der nur an Gott gebundenen Persönlichkeit gegenüberstellte. Unter diesem Gesichtswinkel gesehen, ist der Protestantismus eine Entwicklung, die der Entwicklung der nationalen Idee völlig parallel läuft und mit dieser gemeinsam den alten Imperiumsgedanken grundsätzlich überwindet. Die Reformation hat dem Imperium, wie es bisher bestanden hatte, das Fundament entzogen, indem sie die Einheit der römischen Weltkirche sprengte und den Satz von der ecclesia catholica, die der Papst beherrscht, zur Fiktion werden ließ. Und sie hat, im Calvinismus noch mehr als im Luthertum, positiv für alle nach Selbständigkeit ringenden nationalen und kulturellen Eigenarten die unter der Decke des universellen und absoluten Imperiums zu Kraft und Lebensfülle herangereift waren, die Möglichkeit freier Betätigung auf neuer religiöser Grundlage geschaffen. Wie dereinst die Anerkennung des Christentums als Staatsreligion durch Kaiser Konstantin den Anfang des Imperiums im mittelalterlichen Sinne eröffnet und begründet hatte, so war die Gründung neuen papstfreien, auf das persönliche Gewissen gegründeten Christentums die Zersplitterung des Fundaments und damit grundsätzlich des Imperiums Ende.

Aber wenn ein Baum, der einst in frischem Wachstum stand, auch morsch und hohl geworden ist, es dauert dann meist doch noch eine Zeit; er erweckt mit seiner letzten Kraft vielleicht sogar noch einmal den Anschein blühenden Lebens, indem er an einzelnen Ästen sich immer noch neu belaubt. Und erst im Wettersturm bricht er zusammen. So hat auch das deutsche Imperium noch weiter bestanden und hat dadurch, daß der Widerschein des Glanzes der spanisch-habsburgischen Monarchie es traf, einen Schimmer neuen Glanzes selbst gewonnen und den Kampf aufgenommen gegen die Geistesmacht, die die alte Imperiumsidee in ihrem innersten Bestand bedrohte, den Protestantismus. Denn die Gegenreformation der habsburgischen Kaiser bedeutete nichts anderes als das Streben nach Wiederherstellung der Katholizität des alten Glaubens und der einheitlichen Reorganisation des mittelalterlichen Imperiums auf der Grundlage dessen, was damals alles habsburgisch war. Aber diesem Streben wird das Ende bereitet durch das Zusammenwirken der beiden Ideen, die die neue Zeit beherrschen und die alte vom Thron gestoßen haben. Es zeigt sich im völkerumfassenden, die Welt umgestaltenden Kampf, daß das Mittelalter endgültig vorüber ist und eine neue Weltzeit begonnen hat. Das katholische Kaisertum wird niedergeworfen durch die Idee der Nation, die wider den Universalismus des Imperiums streitet, und durch die Idee der religiösen Gewissensfreiheit, die mit der absolutistischen Autoritätsreligion des Papsttums in unversöhnlichem Kampfe liegt; durch Gustav Adolf, den Vorkämpfer und Retter des Protestantismus und durch den Kardinal Richelieu, den Vorkämpfer und Vollender des Nationalstaates Frankreich.

Der westfälische Friede kennzeichnet den Augenblick, von dem an von der mittelalterlichen Verkörperung der Imperiumsidee nur noch die morsche äußere Hülle übrig blieb. Die Beherberger und Träger der deutschen Kulturarbeit werden die deutschen Einzelstaaten. Der Partikularismus des Stammesbewußtseins und der einzelstaatlichen Politik entsteht und entwickelt sich; der Partikularismus, das oftmals eng erscheinende und tatsächlich einengend wirkende Kleid — vielleicht aber auch nur eine Verkleidung — des nationalen Gedankens, aber doch auch sein Jungbrunn zugleich und die Ursache der Vielfarbigkeit und des Reichtums seiner Erscheinungen. Wer hätte heute die echte, vor der Kulturidee als echt sich beweisende Art des deutschen nationalen Gedankens erkannt und dabei nicht den deutschen Partikularismus so schätzen gelernt, daß er ihn nicht missen möchte? Weil dieser Partikularismus des Preußen, des Bayern, des Schwaben da ist und da war, ist der umfassendere, der nationale Gedanke für den Deutschen in geringerem Grade als für andere Völker etwas Triebhaftes und in höherem Grade eine von Kopf und Herz zusammen errungene Idee. Und es ist sicher nicht von ungefähr, daß chauvinistische Entartung beim deutschen Nationalismus zu allermeist dort festgestellt wird, wo man von der partikularistischen Eigenart geringschätzig denkt. Das zeigt aber gerade, daß es Unrecht ist, vom Partikularismus der deutschen Einzelstaaten gering zu denken auch in jenen Zeiten, wo er noch nicht durch den nationalen Gedanken seine Weihe und Krönung erhalten hatte. Im Grunde ist, was sich in der Zeit von 1648—1806 auf deutschem Boden als Partikularismus manifestiert, wesenseins mit dem, was in Frankreich und England als nationaler Gedanke lebt und blüht. Und wenn der erste oberflächliche Augenschein der deutschen Geschichte ein anderes Bild zeigt, so kommt das nur daher, daß von der unnationalen, universellen Imperiumsidee wenigstens die äußere Hülle noch übrig war, wenn auch erstarrt, verknöchert und längst ohne Leben.

Noch anderthalb Jahrhunderte hat es gedauert, bis der Sturm kam, der die morsche Hülle zerbrach. Und seltsam: die Macht, die das vollbrachte, war selbst eine eigenartige späte Erneuerung des alten Imperiumsgedankens auf anderem als deutschem Boden; es war das Imperium Napoleons I. Auf dem Boden der großen Revolution und ihrer Ideen von der Humanität und den Menschenrechten gewinnt noch einmal der alte große Gedanke des Universalismus neues Leben und durch die Kraft der großen Cäsarengestalt Napoleons eine weltbezwingende Wirklichkeit, die sich getrost mit den umfassendsten Verwirklichungen messen kann, die die Imperiumsidee durch die deutschen Kaiser erlebte, so lange sie noch wurzelte im Boden der allgemeinen römischen Religion. Aber dem napoleonischen Imperium fehlte dieser Wurzelboden der Religion, und was aus den aufklärerischen und freigeistigen Ideen der Revolution an Kraft hervorsproßte, war nicht imstande, diesen Mangel zu ersetzen. Darum war und blieb, was Napoleon

der universalen Kaiseridee einhauchte, doch nur ein Schein von Leben, der rasch genug verging.

Was Napoleons Reich zerbrach, war derselbe Ideenbund, der im Kardinal Richelieu und in Gustav Adolf wirkend das Fundament des alten deutschen Imperiums zerstört hatte, der nationale Gedanke im Bunde mit eigenwüchsiger Frömmigkeit, die erwachsen war auf dem Boden des Protestantismus und sich gestärkt hatte in der Hochgebirgsluft der Gedankenwelt des deutschen Idealismus. Im unterjochten Deutschland von 1806 bis 1813 hat der nationale Gedanke ebenso tief wie im nationalen England Cromwells seine Wurzeln hinabgetrieben bis in den Boden, aus dem die höchste Kraft des alten Imperiumsgedankens in seinen Blütezeiten gekommen war; in den Boden, dessen Kraft zur Hervorbringung wirklich vollwertiger Leistungen der Geisteskultur unentbehrlich ist; in den Boden der Religion. Und welche Leistungen damals aus diesem Boden entsprangen, das gehört zu den edelsten Erinnerungen dieser jetzigen Tage und Wochen. Und um dieser Leistungen willen ist auch jene Zeit so groß und verklärt. Und niemand, der dem Werden politischer Kultur nachgeht, kann anders als mit Schmerzen ihrer gedenken. Denn dort war in seither nicht mehr erreichter Weise das Ideal verwirklicht, daß die Grundkräfte der Religion, ohne daß sie fühlbar würden mit dem Zwang und Druck einer von außen aufgelegten und aufgedrängten Autorität, das politische Wollen und kulturelle Streben, das ganze Wesen des Volkstums erfüllten und durchströmten; des Volkstums, das sich zum ersten Male als Einheit, als deutsch empfand.

Laßt brausen, was nur brausen kann
In hellen lichten Flammen!
Ihr Deutschen alle, Mann für Mann,
Zum heil'gen Krieg zusammen!
Und hebt die Herzen himmelan
Und himmelan die Hände
Und rufet alle Mann für Mann:
Die Knechtschaft hat ein Ende!

Politische Kultur, die aus religiösen Persönlichkeiten wächst und im Freiheitsgedanken ihr Höchstes sieht — klingt es heute nicht wie ein Märchen aus vergangenen besseren Tagen? Es wird ein Ruhm des deutschen Liberalismus bleiben, daß er in den langen Jahrzehnten des Wartens die Ideale der deutschen Einheit und der Freiheit stets in einem Atemzug genannt hat. Aber es ist ein Mangel von ihm, daß er zur Religion jedes Verhältnis verlor, nachdem nach den Befreiungskriegen die Kirche den Altar zum Fundament des legitimistischen, reaktionären Thrones hergab. Auf dem nationalen Gedanken allein aber sollte dann die neue Entwicklung begründet werden, die Deutschland zur politischen Einheit machen sollte. Und die Geschichte zeigt, daß das tatsächlich so geschehen ist.

Denn es bedarf ja nur eines einzigen Blickes über die Welt, wie sie im Lauf des 19. Jahrhunderts geworden ist und heute ist, um zu sehen, wie vollständig das Prinzip der Nation sowohl das Leben der einzelnen Kulturstaaten als ihre Beziehungen untereinander beherrscht. Verschollen fast ist der alte, aber trotz allem wertvolle und unverlierbare Gedanke von der Einheit der Kultur, die auf dem Wege über Griechenland und Rom aus dem Osten hergewandert ist und sich über ganz Europa zerteilt hat. Höchstens daß man sich im Gegensatz zum fernen asiatischen Osten noch einmal dieser Einheit erinnert, sonst aber ist das Bewußtsein von ihr zurückgetreten hinter dem Bewußtsein von den Differenzen zwischen den verschiedenen Völkern. Es gibt eine deutsche und eine französische, eine englische und eine amerikanische Kultur, wie es einen englischen und deutschen, französischen und amerikanischen Weltstaat gibt, und gerade, wenn man so genau, wie es sein muß, zwischen der innern Kultur und der äußern Zivilisation unterscheidet, wird man die tiefgehende Differenzierung der Kultur bei den einzelnen Völkerindividuen recht klar erkennen, die auf die Gegenwart so tiefen Eindruck macht, daß das Bewußtsein von der dennoch und immerdar bestehenden Einheit der Wurzeln völlig verdunkelt wird. In jahrhundertelangem, überaus folgerichtigem Werden ist Frankreich ein nationaler Staat geworden. Ebenso Spanien, ebenso England. Mehr Schwierigkeiten hatten die Kernländer des alten mittelalterlichen Imperiums, Italien und Deutschland. Als in Deutschland die blutleer gewordene Form des alten Imperiums zerbrach, da bekam eben dadurch die Sehnsucht Luft und Wachstumsfreiheit, deren Ziel nationales Leben und ein nationaler Staat an Stelle des alten internationalen Imperiums war. Sie war vorher schon da, man denke an Klopstocks Lieder und an manches andere Dokument, aber sie konnte nicht positiv, aufbauend wirksam werden, weil an der Stelle, wo sie bauen mußte, noch das alte Gemäuer stand, und weil die wirtschaftliche Grundlage des nationalen Staates, die nationale Volkswirtschaft, eben erst im Begriffe war, sich aus der Stadtwirtschaft heraus zu entwickeln. Und noch als der Zollverein gegründet wurde, war das eine Tat von vorzugsweise — man möchte fast sagen prophetischem Charakter. Denn noch immer war die nationale Volkswirtschaft erst im Werden und im Wachsen und als ausgewachsen erweist sie sich erst, als das neue deutsche Reich schon bestand.

Dieses neue Reich, es nannte sich Kaisertum, aber war es Imperium? Es war ein durch und durch nationaler Staat, und Bismarcks vielleicht größte Tat war, daß er die Deutschen, ohne ihnen damit die Freude am neuen Reich zu verkümmern, ganz vergessen lehrte, daß es jenseits der Reichsgrenze auch noch Deutsche gab, die dauernd vom Reiche ausgeschlossen blieben. Und das neue Reich war saturiert, es suchte keine Macht mehr jenseits seiner Grenzen. Es war nicht mehr Imperium im alten Sinn. Aber das gab es ja überhaupt nirgends mehr in der Welt. Der Sinn des Wortes Imperium hatte sich überhaupt und allgemein gewandelt. Und in diesem neuen Sinn imperialistisch waren und sind alle modernen Weltmächte, in deren Kreis das neue deutsche Reich als das jugendkräftigste eintrat, in deren Kreis es unter Wilhelms II. Führung bewußt an der Übersee- und Weltpolitik teilnahm und teilnehmen wird. Aber auch der Sinn des Wortes Nation hat sich gewandelt. Es gibt keinen Staat mehr, der in dem Sinn „national" wäre, wie das Frankreich oder England waren in der Zeit, als sie sich als die ersten Beispiele nationaler Staaten konsolidierten. Die Idee der Nation ist heute nur noch ein Begeisterungstrank für die Kleinen unter den Staaten. Die Weltmächte sind wieder internationale Staaten geworden, nur unter der Vorherrschaft und zum Nutzen einer Nation; das Ziel ist Beherrschung der Weltwirtschaft zum Nutzen einer Volkswirtschaft und so ist, was wir heute haben, Imperialismus im nationalen Gewande, das sechsfach, siebenfach verschieden ist in der Farbe, aber allemal denselben Schnitt aufweist.

In dieser modernen Form der Idee des Imperiums liegt keine Preisgabe, sondern vielmehr eine Erweiterung des nationalen Gedankens, wie das die ganze Geschichte, man kann sagen, der letzten fünfzig Jahre zeigt. Aber kann man dieser Entwicklung ohne Sorge gegenübertreten? In ihrer Konsequenz liegt die zunehmend feste Zusammenfassung seiner einzelnen Bestandteile durch jeden der imperialistischen Staaten. In dieser Konsequenz liegt ferner die Bildung in sich geschlossener Wirtschaftskörper, deren einzelne Glieder sich auf alle Kontinente verteilen, aber ausnahmslos, durch Zollbande mit einander und mit der den ganzen Organismus beherrschenden Nation verbunden, für einander arbeiten, für einander leben und sich abschließen gegen alles, was nicht zum eigenen Imperium gehört. Und um dieses

Zweiten willen liegt in dieser Konsequenz auch das Dritte: daß die Weltstaaten die Rivalität untereinander, das Streben nach der Herrschaft übereinander nicht loswerden, daß die Idee des Kulturstaates auf die Dauer hinter der Wirklichkeit des Machtstaates zurücktritt. . . . .

Je höher man kommt beim Bauen an diesen Gedanken, desto mehr merkt man, obwohl keine richtige Regel außer Acht gelassen, vielmehr jede an ihrem Platze angewendet ist, daß die Konstruktion schief wird und der Einsturz droht. Kann die Ursache dieses Fehlers nicht an der Art des Bauens liegen, so muß sie im Fundament stecken. Und da steckt sie auch. Das Fundament ist zu schwach. Der nationale Gedanke allein kann das Gebäude der Weltpolitik und des Imperialismus nicht tragen. Denn die Imperiumsidee ist die Idee der auf dem Innersten und Untersten, auf dem religiösen Leben und den religiösen Bedürfnissen ruhenden Weltkultur. Diese innerste Triebkraft ist heute gelähmt. Sie gilt darum für tot. Aber sie ist es nicht. Und sie muß aus ihrer Lähmung befreit und zu tätigem Wirken zurückgebracht werden.

Das wird nicht mehr gehen auf die Weise des Mittelalters. Daß es Nationen gibt, die immer noch den Kristallisationskern der international gewordenen Weltstaaten bilden, daß diese Nationen starkes eigenes Leben haben können und dürfen, ist eine durch die Geschichte festgestellte Tatsache. Wir können nicht mehr über sie hinweg zum Mittelalter zurück. Aber die Erfüllung liegt ja auch niemals hinter uns, sondern immer vor uns. Beim alten Imperium waren Religion und politisches Wollen vereinigt in der Institution. Auf dem Boden des nationalen Prinzips, das die Anerkennung individueller Besonderheit und individuellen Eigenlebens der Völker und weiter auch aller ihrer Glieder in sich schließt, ist die Vereinigung der Religion mit dem politischen Wollen gleichfalls möglich. Aber nicht in der Institution als solche, sondern nur im Gewissen der Persönlichkeiten, die sich zur Institution zählen. Und wo diese Vereinigung sich vollzieht, da ist die Gefahr gebannt, daß der Weltstaat, das neue Imperium, eine Beute des Machtgedankens werde. Da leuchtet über dem neuen Imperium mit verjüngtem Glanze auf der Stern, der seit des Augustus Tagen über dem alten strahlte, der Weihnachtsstern, in dessen Strahlen das Wort aufleuchtet: Humanität.

Mose und seine Zeit.

3b. Religionsgeschichtliche Ergebnisse[1]).

Von Prediger Lic. Eißfeldt-Berlin.

Das Hauptheiligtum dieses neueingeführten Gottes Jahwe war die Lade, die wohl als Thronsitz aufgefaßt wurde, auf dem sitzend Jahwe den Israeliten voranzog auf der Wanderung und sie anführte im Kriege. Diese Lade hatte ihren Platz in dem heiligen Zelt, das inmitten des Lagers stand. Es war gleichzeitig gedacht als der Ort, wo Jahwe mit seinen Engeln zusammentraf, und hieß daher „das Versammlungszelt" (Luther übersetzt den entsprechenden hebräischen Ausdruck mit „Stiftshütte"). Für die Menschen diente das Zelt in erster Linie als Orakelstätte. Schwierige Rechtsstreitigkeiten wurden „vor Gott gebracht", d. h. nach dem Ausfall des göttlichen Orakels entschieden. Das Instrument, mit dem die Orakel eingeholt wurden, waren die Urim und Thummim. Die nähere Art dieses Orakelmittels läßt sich nicht mehr feststellen. Es scheint sich aber um eine Art von Losorakel zu handeln: Die Lose wurden geschüttelt, bis eins herausſprang, das die Bezeichnung Ja oder Nein trug; dann hatte die Gottheit auf die ihr vorgelegte Frage bejahend oder verneinend geantwortet. Getragen wurde diese Urim und Thummim in dem Ephod, einer Art Tasche, die an der Schulter befestigt und unter der Brust gegürtet wurde. Beim Orakelgeben scheint dann weiter der Teraphim eine Rolle gespielt zu haben, wohl eine Maske, die sich der Priester beim Erteilen des Orakels vors Antlitz band, und die ihn so zum Vertreter der Gottheit machte. — Auch die eherne Schlange, der man bis auf die Zeit Hiskia's (727—699) kultische Verehrung erwies, scheint auf Mose zurückzugehen. Diese eherne Schlange wird nämlich nichts anderes sein als Moses Zauberstab, der Stab, den er vor dem Pharao in eine Schlange verwandelte, von dem wir weiter erfahren, Mose habe ihn am Sinai aus Jahwe's Händen erhalten. Eine andere Sage berichtet von diesem Stabe, er sei im heiligen Zelt „vor Jahwe" aufbewahrt worden. Schließlich hören wir von diesem Stabe, daß mit seiner Hilfe der Sieg errungen wird über die Amalekiter bei Raphidim und daß ihm hier dann ein Altar gebaut wird. Man sieht: es ist ein heiliger Stab, dieser Stab Moses, ein Gottesstab, und als solcher muß er auch im Kultus eine Rolle gespielt haben: der Kult der ehernen Schlange ist die Verehrung dieses Stabes. Und zwar wird dieser Stab, gleich der Lade und anderen kultischen Gegenständen, von den Midianitern her entlehnt sein. — Von Jahwe geheiligten Riten lernen wir aus den Mose-Sagen nur die Beschneidung kennen. Die Sage erzählt, Moses Weib, die Midianiterin Zippora, habe sie zuerst vollzogen, und zwar an Mose. Das macht midianitische Herkunft dieses Brauches sehr wahrscheinlich. Vollzogen wurde damals nach der genannten Sage die Beschneidung an den mannbar gewordenen Männern; sie sollte die Gefahren der Brautnacht abwehren. Bald aber hat man die Sitte gemildert, indem man die Kinder im Alter von 8 Tagen beschnitt. — An Festen kommen vor in den Mosesagen Passa und Sabbat. Nun ist das Passa sicher ein Erbe aus der vormosaischen Zeit der Hebräer, hingegen scheint der Sabbat damals aufgekommen zu sein als das Fest des neuen Gottes, und auch hier ist midianitischer Ursprung wahrscheinlich. — Schließlich kommt auch mit einem neuen Gott gewöhnlich eine neue Priesterschaft auf. Das scheint auch bei Moses Religionsstiftung der Fall gewesen zu sein. Die neue Priesterschaft, die damals aufkam, nicht ohne daß die alte Priesterschaft der neuen gegenüber ihre Rechte krampfhaft zu wahren suchte, waren die Leviten. Auch sie scheinen von den Midianitern übernommen zu sein.

Gott und Priesterschaft, Heiligtum und Kultus haben die Israeliten von den Midianitern übernommen, auch die Anschauungen, die die Hebräer von diesem Jahwe haben, daß er sei ein Gott des Vulkans, sich offenbarend in Donner und Blitz, Feuer und Erdbeben, Rauch und Asche, daß er weiter sei ein Gott der Steppe, den Weg weisend seinen Verehrern in der Wüste, Quellen dem spröden Gestein entlockend mit seinem Zauberstock, Schafe und Ziegen schützend: und doch — zwischen dem Jahwe der Midianiter und dem Jahwe der Israeliten lag eine Welt. „Der midianitische Jahwe war wie die althebräische Elim ein Naturgott ohne Wunder und ohne Vergangenheit; durch seine Verpflanzung vom Sinai nach Kades aber wurde Jahwe aus einem Gott der Natur zu einem Gott der Geschichte. Er hatte seine grandiose Macht durch die Vernichtung der Ägypter am Schilfmeer bezeugt; Israel hatte es mit eigenen Augen gesehen, und der Eindruck war unauslöschlich. An diesem

[1]) Ich beschränke mich auch hier darauf, über Greßmann's Buch zu referieren ohne selbst zu den Problemen Stellung zu nehmen, möchte aber nicht unerwähnt lassen, daß ich bei den heute behandelten Fragen in der Auffassung der Dinge z. T. stark von G. abweiche.

historischen Erlebnis entzündete sich immer wieder die Flamme der Begeisterung, die zur Zeit der Propheten aufs neue emporloderte. Religion lebt nur da, wo das Feuer der Liebe brennt, und darum konnte die Jahwereligion nicht untergehen, sondern mußte von Stufe zu Stufe emporsteigen. Jahwe wurde ein Nationalgott Israels und trat mit diesem Volk in die Geschichte ein." [2]) Dazu hatte das gewaltige Erlebnis am Schilfmeer die absolute Erhabenheit Jahwes über die Götter der Ägypter sinnenfällig dargetan. Man muß gewiß annehmen, daß die Semiten und vor allem die Hebräer eine besondere tiefreligiöse Anlage hatten, mehr als etwa die Griechen. Aber die schlummernden Kräfte müssen geweckt werden, und wo konnte das besser geschehen sein, als bei der Rettung Israels vor den Ägyptern? Seit dem Ereignis am Schilfmeer hatte Israel ein lebendiges Gefühl für die Machtfülle der Gottheit und für ihren ungeheuren Abstand vom Menschen. Das ist die notwendige Vorbedingung aller Religion. Zu dem Gott von Sinai konnte man vertrauend emporblicken; denn er war imstande, aus jeder Gefahr zu helfen, dieser Glaube war in den Propheten wirksam und befestigte in ihnen die Überzeugung, daß Jahwe der Herr der Welt sei, und daß ihm auch die Reiche der Ägypter und Assyrer gehörten. Aber dieser Gott verlangte völlige Hingabe und restloses Aufgehen in seinen Geboten."[3]) Und damit kommen wir zu dem Dritten, was den gewaltigen Vorzug der mosaischen Religion ausmacht: zu ihrem Charakter als einer Religion der Sittlichkeit. Nicht in Äußerlichkeiten des Kultus geht die Verehrung Jahwes auf, sie verlangt das Herz und den Willen der Menschen. So tritt hier Recht und Rechtsprechung als vollberechtigtes Glied der Religion neben den Kultus: nicht nur im Kultus wird Mose von Jahwe unterwiesen, sondern auch in der Rechtsprechung, und unter den Geschenken, die Mose von Jahwe empfängt, begegnen uns neben den Heiligtümern nur noch die Gesetzestafeln. Der Dekalog, dessen Urkeim in die mosaische Zeit hinaufreicht, zeugt von dem hohen sittlichen Geist der Jahwe-Religion des Mose.

Dies und Das.

Frederkings Antwort liegt uns im Manuskript vor, es war aber unmöglich, ihr in dieser Nummer Raum zu geben, da wir des Jubiläums des Deutschen Kaisers gedenken und die Reihe der laufenden Artikel nicht unterbrechen wollten. Sie kommt also bestimmt in Nummer 25. Die gleiche Nummer wird die bei der Schrader-Gedächtnisfeier in Berlin von den Pfarrern Dr. Kirmß und Karl Wüst, sowie von dem Direktor F. J. Schmidt gehaltenen Reden im Wortlaut bringen. — In der Reisezeit, die nun beginnt, und die viele für die Arbeit an Wochenschriften für unfruchtbar halten, findet sich immer wieder Gelegenheit, auf ein Blatt, das man liebt und dem man dankbar ist, diejenigen hinzuweisen, denen man auf der Reise begegnet. In zahlreichen Bädern liegt unser Blatt in den Lesezirkeln aus, wo es fehlt, wird es gern durch die Badedirektion umsonst geliefert, wenn Anträge aus dem Leserkreise an die Badedirektion gestellt werden. Eine ganze Reihe Artikel über Gustav Schüler, Selma Lagerlöf, Hölderlin, ein großer Artikel „Der persönliche Gott" und ein anderer über „Neue Formen des Religionsunterrichts" sind zum Teil schon gesetzt, müssen aber des Abdrucks noch harren. Wir bitten die Herren Verfasser um Geduld. Der Verlag fordert von uns mit Recht, daß wir nicht ohne Not, d. h. ohne wichtige sich drängende Ereignisse in der kirchlichen Bewegung, den Raum von 12 Seiten überschreiten, und wir hörten häufig aus den Leserkreisen, fast wie eine Klage, daß wir zu viel Lesestoff bieten. So wollen wir uns beschränken, aber freilich müssen dann auch unsere Mitarbeiter Geduld mit uns haben.

Anfang August beginnt eine Reihe von Briefen an die Frau eines Arztes, die mit ihrem Mann, angeregt durch die modernen Diskussionen über die Bibel, den 1. Korintherbrief lesen will, und in diesen Briefen Anleitung zum Verständnis von einem befreundeten Pfarrer empfängt. Der Verfasser wird uns selbst an dieser Stelle noch über diese Reihe Mitteilung machen.

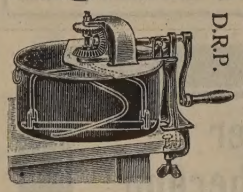
A. Fischer.

[2]) S. 469. [3]) S. 470.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen II, Kirchbachstr. 7 und Pfr. D. M. Fischer, Groß-Läswitz, Post Maltsch in Schlesien.

Pianos, Harmoniums • Erstklassige Fabrikate • zu Original-Katalogpreisen der Fabriken. Hoher Rabatt. Mäßige Raten. Probelieferung frei. — Verlangen Sie unseren Prachtkatalog gratis und franko. — **Tesch & Rabanus, Mülheim-Ruhr, Kaiserstr. 64.**

Teigrühr-Schüssel „Suevia"



D.R.P.

Idealstes Hilfsmittel für die Hausfrau! Früher 3/4—1 Stunde Arbeit—Jetzt **nur wenige Minuten.** Jede Art von Teig (Schnee- und leichte Teige sowie dicke Hefenteige) wird ohne alle Mühe und rasch fertig gerührt. Höchst saubere und appetitliche Zubereitung sowohl allerkleinster als auch grösster Rezepte. Denkbar einfachste Handhabung. „Suevia" mit garantiert bester Email- oder Ia verzinnter Schüssel franko gegen Nachn. M. 13,50 einschl. Verpackung. Käufer erhalten 75 erprobte Haushalt-Rezepte gratis! Versandhaus Ant. Gnau, Frankfurt a. Main.

Predigervakanz.

In der **St. Ansgariikirche** in **Bremen** ist zu Ostern 1914 eine der beiden Predigerstellen zu besetzen. Bewerbungen freisinniger Geistlicher, die als ordinierte Prediger im Amt sind oder früher als solche angestellt waren, werden bis zum **30. Juni** d. Js. von dem unterzeichneten verwaltenden Bauherrn entgegengenommen. Derselbe ist zu weiterer Auskunft bereit.

Bremen, Richtweg 21.

Dr. R. Quidde.

Ansehen kostet nichts!

Um jede **Dame** von meinem vorteilhaften Angebot in **Wäsche-Stickereien**, ☛ **Klöppelspitzen, Einsätzen, Ecken, Börtchen** usw. zu überzeugen, versende Muster franko und füge auch gleich das Rückporto bei. Riesenauswahl in nur guter Ware. **Spitzenhaus K. Andris, Freiburg i. B. 72.**

2 Missionare gesucht!

Der **Allgemeine Evangelisch Protestantische Missionsverein** sucht möglichst bald für **China** und für **Japan** je einen **Theologen**, der die heimischen Examina absolviert hat, als Missionar. Bewerbungen sind zu richten an **Pfarrer D. Kind, Berlin W 8, Kronenstr. 70.** Derselbe erteilt auch gern Auskunft über Gehalt und Arbeit.

D.R.W. D.R.W.

Suhler Domberg-Kranz
feinster gefüllter Kuchen, 1 Pfd. 1.20 M. Versand von 2 M. an per Nachnahme. Verpackung zum Selbstkostenpreis.
Chr. Sperle, Konditorei, **Suhl** (Thüringen).

Bekanntmachung.

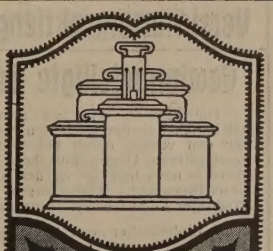
Die durch das Hinscheiden des bisherigen ersten Geistlichen an der hiesigen **St.-Gertrud-Kirche** frei gewordene, unter unserm Patronat stehende Stelle soll neu besetzt werden. Das jährliche Einkommen besteht aus:

a. Grundgehalt der Klasse I 2400 M.
b. Alterszulagen nach § 20 der Satzungen der Alterszulagenkasse für evangelische Geistliche
c. voraussichtlichen Zuschuß zum Grundgehalt von 600 M.
d freier Wohnung und Heizung im Pfarrhause.

Bewerbungen mit Lebenslauf sind bis zum **20. Juni d. J.** an uns einzureichen.

Stettin, den 29. Mai 1913.

Der Magistrat.



Stets frisch bleiben Obst-Fleisch Gemüse in Weck
Konservengläsern
Preisliste franko
J. Weck GmbH.
Öflingen S. 60 Baden

Hausdame

m. b. Zeugn. u. Empf., i. a. Zweigen e. Haushalts erf., sucht z. 1. 9. selbst. Vertr.-Posten i. f. Hause, Sanat., Pens. od. Pr.-Klinik, mögl. i. Norddeutschland. Ausk. durch Geh. Ob.-Baurat **Hoffmann-Oldenburg** u. Seminar-Direktor **Haupt-Traben.**

Gauters Wachholdersaft

reinigt das Blut und schafft neue Kraft, pro Fl. 0,75 M., 1,50 M. und 2,50 M. **Gauter, Neukölln, Hobrechstr. 75.**

Patent-Grudeöfen
Kochen - Backen - Braten - Heizen
Preisliste gratis und franko.
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstrasse 38.

Königl. Erste Harmonium- nach Saug- Höchste Aus- Hoflieferant. Fabrik in Deutschland windsystem. zeichnungen.

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Karlsruher Lebensversicherung

auf Gegenseitigkeit.

Ende 1912 Bestand: 785 Millionen Mark.

Kostenfreie Kriegsversicherung

„Kokospalme".

Kennen Sie diese beliebte Marke Kokosnussbutter wie auch mein eigenes Fabrikat Pflanzenbutter-Margarine? Letztere hergestellt aus feinster Pflanzenbutter und Speiseölen (also frei von tierischen Fetten) gibt Anhängern naturgemäßer Lebensweise bewährt. Ersatz für die teure Kuhbutter. Machen Sie bitte einen Versuch. Ich offeriere:

Kokosnussbutter, Ia, weiss, die 9-Pfd.-Dose 5,80 Mark franko
Pflanzenbutter-Marg. 8 Pfd. netto in Kübel od. Pfd.-Würfel 6 Mark fr.

bei vorheriger Einsendung des Betrages. Postscheckkonto 1455, Hamburg. Nachnahme 30 Pf. Spesen mehr. Drucksachen und Engros-Preise zu Diensten.
Pflanzenbutter-Margarine-Werke E. Max Gerth, Hamburg 23.

Gegründet 1852. **TEUTONIA** Vermögen: 130 Millionen.

Versicherungsaktiengesellschaft in Leipzig

Gewinnbeteiligte Lebensversicherungen.

Die Teutonia wird so gemeinnützig zugunsten der gewinnbeteiligten Lebensversicherten verwaltet, daß letztere bisher nicht nur den vollen, durch keinerlei Aktionärdividende und Tantieme geschmälerten Ueberschuß ihrer Abteilung erhalten haben, sondern überdies noch beteiligt wurden an den Ueberschüssen der anderen Geschäftszweige. Infolgedessen gewährt die Gesellschaft z. B. bei 30jähriger Versicherungsdauer für eine jährliche Zahlung von **100 M.**

beim Eintrittsalter von 20 Jahren ein Kapital von **M. 3559,**
„ „ „ 25 „ „ „ „ **M. 3484,**
„ „ „ 30 „ „ „ „ **M. 3356,**
„ „ „ 35 „ „ „ „ **M. 3155,**

und außerdem noch ein Sterbegeld von 900—960 M.,

wenn der Tod des Versicherten nach Ablauf der 30jährigen Versicherungsdauer eintritt.

Jede gewünschte Auskunft erteilt die Direktion in Leipzig, sowie die Vertreter.

Otto Gundermann

Berlin C 54, Dragonerstr. 16

Fluß-u. Seefisch-Großhandlung

Täglicher Versand aller marktgängigen Fischsorten, Hummer, Krebse usw.

Spezielle Preislisten auf Wunsch franko.

Anzeiger für Gartenfreunde.

EHE

Sie einen neuen

Gartenschlauch

kaufen, fordern sie unsere Preisliste ein. Wir bieten Ihnen nachweislich außergewöhnliche Vorteile.

Fritz Walther Müller, G. m. b. H.
Dresden N 63.

Alpenpflanzen, kultivierte **Frühlingsblütenpflanzen.**
Verzeichnis zu Diensten.
Jakob Laule, Tegernsee, bayr. Alpen.

Thüringer Grottensteine

zur Anlage von Ruinen, Felsenpartien, Wintergärten Weg-, Beet- und Gräbereinfassungen. **Naturholz-Gartenmöbel,** Sessel, Bänke, Tische, Lauben, Brücken, Nisthöhlen, Futterständer usw. Moderne weiss lackierte Dielenmöbel. Kataloge gratis. — Billigste Bezugsquelle. —
C. A. Dietrich, Hofl., Clingen 26 b Greussen

Hornmehl entfettet, gedämpft und fein gemahlen, 13—14% Stickstoff, schnell u. sicher wirkendes Naturdüngemittel für alle gärtnerisch. Zwecke, 100 Ko. M. 27.—, 50 Ko. M. 14.— ab hier oder ab uns. Lager in Dresden. 5 Ko.-Postp. M. 2.60 fr. Versendung gegen Nachn.

Hornspäne s. feine 100 Ko. M. 27.—, 50 Ko. M. 14.—, grobe 100 Ko. M. 25.—, 50 Ko. M. 13.— ab hier oder ab unserem Lager in Dresden, 5 Ko.-Postpaket M. 2.— franko.
Leimfabrik Brechelshof i. Schlesien.

„Geflügel-Welt"
Chemnitz 24. Vornehmste Fachzeitschrift.
Probenummern gratis.

Trommeln. Spezialität seit 50 Jahren **Pfeifen.**
Ausrüstung von Schulchören, Turnvereinen, Jugendvereinen.
Mandolinen, Guitarren, Lauten.
Leberecht Fischer
Markneukirchen i. S. Nr. 703.
Eigene Musikinstr.-Fabrik. Katal. gr

Karl Becker Frankfurt a. M. Moltke-Allee 65
Weingutsbesitzer in Zornheim u. Hahnheim bei Nierstein a. Rhein
Weiß- und Rotweine
von Mark 1.— an.
Bordeauxweine, Spirituosen usw.
Ausführliche Preislisten stehen auf gefl. Wunsch zur Verfügung.
Gewähre den Herren Lehrern und Geistlichen 3 Monate Ziel. — Vereinsmitgl. 5% Rabatt. Vertragslief. des Wirtschaftsvereins deutscher Lehrer, einer Anzahl Eisenbahnervereine usw.

Käse 10 feine Käsesorten, delikat u. lecker, darunter Schweizer-, Harz-, Kuhkäse, Camembert-, Bierkäse in Sortimentskiste (9 Pfd.) für M. 4.50, Porto und Kiste frei, direkt aus der **Reinickendorfer Käsefabrik m. b. H., Reinickendorf 34.** 100 Harzkäse fein u. pikant, 3,20 frk. Nachn.

Die beste und einfachste Heilmethode
hat der **kaiserliche Geheimrat Dr. Ullersperger** an seinem 70. Geburtstage in einem Buche veröffentlicht.
Das Buch: **„Die Kur aller Kuren"** enthält genaue Anweisungen, um ohne Arzt und ohne Medizin, selbst in den schlimmsten Krankheitsfällen bei jung und alt gründliche u. dauernde Heilung erreichen zu können. Viele Tausend Anerkennungen. Preis nur **1,20** Mark franko Nachnahme durch den **Schloss Bergfried Verlag, Lörrach** in Baden.

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden **Tabak.** Eine **Tabakspfeife** umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

8 Pfd. **Pastorentabak** . 5,—
8 „ **Jagdkanaster** . 6,50
8 „ **holl. Kanaster** . 7,50
8 „ **Frankf. Kanast.** 10,—
8 „ **Kaiserblätter** . 13,50
franko gegen Nachnahme.

Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden.) **Fabrik. Weltruf.**

J. F. Weule
BOCKENEM a/Harz.
Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

Bitte berücksichtigen Sie bei Bestellungen die im Protestantenblatt inserierenden Firmen.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 24.

Berlin

Bremen.

11. Juni 1913.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Karl-Schrader-Feier. — Zum Systemwechsel in der Orthodoxie in Preußen. — Friedenskundgebung. — Bei den preußischen Landtagswahlen. — Die theologischen Richtungen in Kurhessen. — Ausland. — Vereine und Versammlungen. — Offene Pfarrstellen. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Tagebuch.

Die Karl-Schrader-Feier hat in Berlin bei guter Beteiligung der kirchlich-liberalen Kreise am 3. Juni stattgefunden. Die dabei gehaltenen Reden von Kirmß, Wüst und Schmidt veröffentlichen wir in nächster Nummer im Wortlaut. Ein ausgezeichnetes Bild Schraders aus letzter Zeit liegt in der Sortimentsbuchhandlung „Protestantischer Schriften-Vertrieb", Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45, aus und wird überall hin versandt. Preis 50 Pf., inkl. Porto 60 Pf.

*

Zum Systemwechsel in der Orthodoxie in Preußen, auf den wir demnächst zurückkommen müssen, liegt die bemerkenswerte Nachricht vor, daß Pastor Dietrich vom Evangelischen Vereinshaus in Berlin, der Begründer des Monatsblattes „Positive Union", des Organs der preußischen Vereinigung der Positiven Union, am 1. Juli seine Stellung als Geschäftsführer des Evangelischen Vereins für kirchliche Zwecke aufgegeben und ein Pfarramt in Seehausen in der Altmark übernommen hat. Dietrich war stets ein Verteter der scharfen Tonart.

*

Zur Friedenskundgebung schreibt Dr. Rade in Nummer 23 der „Christlichen Welt": „Das für die Kirche zunächst zu Erstrebende ist meines Erachtens der Friedenssonntag. Die Kriegstheologen können ja über den Krieg predigen." — Der Aufsatz Frederkings, der uns vorliegt als Antwort auf Nithacks Thesen in Nummer 22, mußte noch einmal für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

*

Bei den preußischen Landtagswahlen hat es einen kleinen Ruck nach links gegeben, aber so klein, daß man es kaum merkt. Wir vom kirchlichen Liberalismus können doch froh sein; denn zu dem bisher einzigen Vertreter Pastor Kunze, der augenblicklich noch in schwerer Stichwahl in Berlin-Moabit steht, sind nun gekommen Prof. Otto (Göttingen), Pfarrer Dietrich Graue (Berlin) und Lic. Gottfried Traub, der mit 1053 Stimmen gegen 589 Stimmen der Konservativen gewählt ist. Die Sozialdemokraten enthielten sich geschlossen der Abstimmung und nahmen damit der Orthodoxie den Vorwurf aus der Hand, Traub wäre auf den Schultern der Sozialdemokratie in den Landtag eingezogen. Er stand schon bei der Wahlmännerwahl bei weitem an der Spitze mit seiner Stimmenzahl. Diese Wahl ist auch eine Antwort auf das Urteil des Oberkirchenrats.

Die theologischen Richtungen in Kurhessen.

Bei einer Kennzeichnung der kirchlichen Lage in Kurhessen bezüglich der theologischen Richtungen ist von der 5. kurhessischen Gesamtsynode auszugehen, die vom 29. Oktober bis 9. November 1912 in Kassel tagte. Der dort vorgelegte Bericht des Gesamtsynodal-Ausschusses, verfaßt von dem Vorsitzenden, Superintendent D. Klingender-Kassel, und ausgezeichnet durch Sachlichkeit, Weitblick und Gediegenheit, besagt darüber:

„Im Unterschied von anderen Gebieten unseres deutschen Vaterlandes haben sich die Geistlichen unseres Bezirks nicht in entgegengesetzte Heerlager gespalten. Dadurch ist unserem alten Kurhessen viel Erbitterung erspart geblieben. Aber größer noch ist der Gewinn, daß die gemeinschaftliche Arbeit auf vielen Gebieten die Personen näher zusammengeführt hat. Man hat sich auch bei großer Verschiedenheit verstehen und achten gelernt. Viele haben den Wert der kirchlichen Lehre und Überlieferung, der kirchlichen Sitte und Gewöhnung für das persönliche, innere Leben und für das Gedeihen der Gemeinde anerkennen gelernt, und andererseits hat man Ursache gefunden, die Treue und Aufrichtigkeit, Wärme und Opferbereitschaft auch modern gerichteter Geistlicher zu achten."

Zu dieser zutreffenden Darstellung äußerten sich am 2. Sitzungstage die Synodalen Metropolitan Schäfer-Gelnhausen und Professor D. Heitmüller-Marburg, sowie der landesherrliche Kommissar, Konsistorial-Präsident Freiherr von Schenck zu Schweinsberg. Schäfer hob als Ursachen der ruhigen Entwicklung die reservierte Haltung des Kirchenregimentes und die „im besten Sinne des Wortes positiv aufbauende, über den bloßen Gegensatz von liberal und orthodox hinaushebende" Wirksamkeit der theologischen Fakultät zu Marburg hervor, vor allem ihres „geistigen Hauptes", des verdienten Professors D. Herrmann. Heitmüller bat die Synode, durch Verzicht auf eine weitere Debatte der weitherzigen und verständnisvollen Haltung des Berichtes in dieser schwierigen Frage ihre Zustimmung zu bekunden und zwar einerseits im Interesse der Landeskirche, der es diene, „wenn die verschiedenen Richtungen, ohne die Verschiedenheiten zu verschleiern, in friedlichem Wettkampf miteinander arbeiten und so die verschiedenartigen Gaben und Kräfte der Gesamtheit zugute kommen", und andererseits im Interesse der theologischen Jugend, welcher eine ruhige Entwicklung ermöglicht würde, wenn sie sich sagen könnte, „daß sie für ihre Lage Verständnis bei den älteren Herren und den Organen der heimischen Kirche finde." Den übrigens von beiden Rednern ausgesprochenen Dank für die weise Haltung des Kirchenregimentes gab dann abschließend Konsistorial-Präsident, Freiherr von Schenck zu Schweinsberg an die Pfarrer und Gemeinden weiter, indem er dabei betonte, daß von den Pfarrern im Hessenlande wissenschaftliche Kämpfe nicht auf die Kanzel gebracht und die Gemeinden ein anderes Verhalten auch gar nicht verstehen würden, daß ebenso auch die theologische Fakultät in Marburg die Theologen zu verständnisvoller Haltung erziehe.

Acht Wochen später bahnte sich bereits eine Änderung des bestehenden friedlichen Verhältnisses an im engsten Zusammenhang mit der Broschüre von Professor D. Jülicher-Marburg „Die Entmündigung einer preußischen theologischen Fakultät" (Tübingen 1913, J. C. B. Mohr), diesem temperamentvollen, aber sehr berechtigten Notschrei über die vom Kultusministerium beliebte Mißachtung der Wünsche der Fakultät bei Besetzung der Professuren. Es ist hier nicht der Ort, im einzelnen auf die Bedeutung der Broschüre einzugehen. Aber das muß ausdrücklich hervorgehoben werden, daß Jülicher nicht im Interesse der „liberalen" Theologie schreibt, sondern daß es ihm darum geht, die Marburger theologische Fakultät auf ihrer alten wissenschaftlichen Höhe zu erhalten, von der sie durch das

Kultusministerium auf das Niveau einer „Provinzialfakultät“ herabgedrückt wird. Denn dieses — so weist Jülicher nach — handelt nicht nach wissenschaftlichen und im besten Sinne des Wortes „kirchlichen“, sondern nach kirchenpolitischen Rücksichten. Ihre Stütze aber findet diese Behörde in der konservativen Partei mit ihrer ängstlichen Besorgnis vor einer etwaigen Stärkung des kirchlichen Liberalismus. Zudem zieht Jülicher die Grenze zwischen sich und den Liberalen so scharf, daß, wer ihm andere Motive als die eben angedeuteten unterschiebt, nur beweist, er sei bereits so sehr dem öden Parteifanatismus verfallen, um nicht mehr zu einem unbefangenen und gerechten Urteil imstande zu sein.

Das ist aber offenbar der Fall bei den Pfarrern, welche glaubten, in dieser Broschüre den Anmarsch des Liberalismus sehen und sich zu berufenen Hütern der Orthodoxie aufwerfen zu sollen. Wir wollen ihre beiden Namen und den ihres Spiritus rector (gleichfalls Pfarrer) nicht veröffentlichen, um nicht unsererseits uns einer Verschärfung des künstlich hervorgerufenen Gegensatzes schuldig zu machen, es sei denn, daß wir durch weiteres Vorgehen von jener Seite gezwungen würden. Genug, 2 Pfarrer setzten alsbald mit einer sehr geheim gehaltenen, aber wirksam betriebenen Agitation ein zum Zweck einer Vertrauenskundgebung für Prof. Bornhäuser-Marburg und die von ihm vertretene orthodoxe Richtung. Bei einer Gesamtzahl von 504 Pfarrern erreichten sie, sich immer nur an „sichere Kantonisten“ wendend, 178 Unterschriften, das ist mehr als ein Drittel. Aber es darf auch nicht verschwiegen werden, daß mancher Name rechtsstehender Theologen fehlt, den die Veranstalter um der einflußreichen Persönlichkeit des Trägers willen sicher gern darunter gesehen hätten, weil ihnen von der betreffenden Stelle eine deutliche Verurteilung ihres agitatorischen Treibens zuteil wurde.

Von hier aus fällt auch ein Licht auf die Bemerkung Jülichers auf S. 13 seiner Broschüre, daß nämlich Prof. D. Heitmüller in Audienz bei dem Minister „zu seiner und seiner Fakultätsgenossen Überraschung“ erfahren habe, „daß dem dringenden Wunsch kirchlicher Kreise Hessens nach einer Ergänzung der Marburger Fakultät durch positive Kräfte Rechnung getragen werden müsse.“ Diese „kirchlichen Kreise“ dürften unter den von uns eben bezeichneten Pfarrern zu suchen sein. Ihre Kundgebung für Bornhäuser aber bildet, abgesehen von der „weißen Weste“, in der sie damit als „Stützen der Kirche“ beim Kirchenregiment erscheinen, offenbar eine Art Gegenstück zu dem „Gutachten kirchenhistorischer Notabilitäten über den Gebrauchswert von Böhmer“ u. a., wovon Jülicher (ebenfalls auf S. 13) redet.

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

Aus England. Der Fortschritt zu freieren religiösen Ansichten vollzieht sich in England langsam, aber es werden Fortschritte gemacht. Auf den alten Universitäten z. B., wo die theologischen Lehrstühle und die Grade der B. D. und D. D. bisher im ausschließlichen Besitz der „Kirche von England“ (Staatskirche) und für die Priester dieser Kirche bestimmt waren, hat die Forderung an Kraft gewonnen, daß Nonkonformisten gleiche Freiheit mit den Kirchenmännern genießen so wohl als Lehrer, wie in Betreff der Grade. In Cambridge ist jüngst bewilligt, daß theologische Grade allen Bewerbern offen stehen, ganz gleich zu welcher Kirche sie gehören, aber in Oxford ist die Schlacht noch nicht gewonnen. Die gegenwärtige theologische Fakultät in Oxford ist tatsächlich der Änderung günstig und die „Kongregation“, die die Lehrmacht der Universität darstellt, hat mit geringer Majorität beschlossen, daß das Amt eines Examinators in der Honours School of Theology und die theologischen Grade des B. D. und des D. D. nicht länger auf Geistliche im Dienst der Kirche von England beschränkt sein sollen, aber die „Konvokation“, der größere Körper, der den Ausschlag gibt und der weitaus von der Landgeistlichkeit und anderen Graduierten der Universität beherrscht ist, entschied am 29. April mit einer Majorität von über 400 in jedem Falle gegen die Änderung. Die beiden Resolutionen für Reform waren durch strenge Kirchenmänner eingebracht, den Warden of Kable College und den Dean of Christ-Church, und es war bekannt gegeben, daß beide Erzbischöfe und sieben Bischöfe der Änderung günstig wären, nichtsdestoweniger erwiesen sich die Mächte konservativen Vorurteils und der Ausschließlichkeit in der Kirche als die stärkeren gegen erleuchtete Wissenschaft und den Geist der Freiheit, der in der Theologie allein auf die Macht der Wahrheit trauen will, gerade so wie die anderen Gebiete der Wissenschaft. Der Beschluß war nur ein neuer Beweis, zu vielen, von der dringenden Notwendigkeit einer Reform der Universität.

Das Haus der Gemeinen verabschiedete im vergangenen Februar das Gesetz für die Entstaatlichung der Kirche in Wales, seit langem von der überwältigenden Mehrheit der Vertreter dieses Volkes gefordert; sollte das Haus der Lords das Gesetz verwerfen, so würde, nachdem jetzt die Beschränkung der Veto-Macht dieses Oberhauses Gesetz geworden ist, es nur nötig sein, daß die Bill noch einmal in der nächsten Parlamentssession das Haus der Gemeinen passierte, um dann trotz der Lords Gesetz zu werden. Die Kirche ist seit Generationen nicht im wahren Sinne des Volkes Kirche gewesen, sondern mindestens die Hälfte des Volkes blieb ein Fremdkörper in ihrer Mitte. Die Religion, die bei ihnen lebendig ist, ist in den Freikirchen daheim und die Sache liegt ganz deutlich so, daß den ausschließlichen Privilegien der Staatskirche ein Ende gemacht werden muß. Es wurde denn auch ins Auge gefaßt, daß die alten Besitztümer der Kirche, ursprünglich gegeben für das Beste des ganzen Volkes, für Wohltätigkeit und Erziehung sowohl, wie für besonders kirchliche Zwecke, müßten dem Volke zurückgegeben werden und nicht länger in den Händen nur eines Teils sein dürften. In dieser Beziehung indessen verfährt das tatsächlich erlassene Gesetz sehr großmütig mit der Kirche, zu großmütig nach Ansicht vieler Liberalen; denn vom ganzen Vermögen, von etwa 260.000 Pfund, verbleiben der Kirche 208.000. Das Maß der Enteignung ist also sehr gering. Aber es ist sicher anzunehmen, daß wie im Falle der Irischen Kirche die Entstaatlichung der Kirche zu kräftigerem, unabhängigem Leben bringen wird durch das Aufrufen der tätigen Anstrengung der Laien sowohl als des Klerus und also zum Vorteil der Religion im Lande als Ganzem dienen wird.

Die Frage nach dem angemessenen Unterhalt der Geistlichen bei nonkonformistischen (nicht zur Kirche von England — Staatskirche — gehörigen) Kirchen beschäftigt die Aufmerksamkeit verschiedener von den Vereinigungen, und auf den jüngst in London gehaltenen Generalversammlungen sind darüber sehr interessante Auf- und Feststellungen gemacht worden. Die Macht dieser Körperschaften, große Summen (Geldes) zu sammeln durch die Gaben ihrer Mitglieder durch das ganze Land hin ist gewiß ein Zeichen fortgesetzter Lebendigkeit. Am Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts z. B. haben die Wesleyaner ihre Million Pfund gesammelt, die Kongregationalisten eine Summe von über 500.000 und die Baptisten einen ähnlichen Fonds von 250.000. Das waren Mittel für allgemeine kirchliche Aufgaben. Jetzt haben die Kongregationalisten und die Baptisten sich daran gemacht, besondere Fonds zu sammeln für den Unterhalt des geistlichen Amtes, jedem minister im Lande ein Minimalgehalt von 120 Pfund das Jahr zu sichern. Die Kongregationalisten begannen damit vor 4 Jahren und bei ihrer letzten Jahresversammlung, in einer Versammlung in der Albert-Hall am 8. Mai, wurde der Fonds unter großem Enthusiasmus auf 250.000 Pfund gebracht. Während des Abends wurde bekannt gegeben, daß sie noch um 600 Pfund hinter ihrer Rechnung zurück wären und es wurde in der von über 9000 Personen gefüllten Halle eine Sammlung veranstaltet. So sicher waren sie des Ergebnisses, daß der Chor den Hallelujah-Chorus anstimmte, und als die Sammlung beendet war, fand sich, daß 825 Pfund gegeben waren, so daß das Ziel der großen Unternehmung reichlich gesichert war. Die Baptisten sammeln einen Fonds von derselben Höhe und hoffen zuversichtlich, ihn bis zum Frühjahr 1914 voll zu machen. Bei ihrer letzten Versammlung wurde bekannt gegeben, daß ihr Fonds, mit dem erst das Jahr zuvor begonnen worden war, schon auf 138.511 Pfund gestiegen war.

Die Unitarier in ihrer Union of Free Churches sind ein viel kleinerer Körper als die Baptisten oder Kongregationalisten, aber auch sie sammeln einen Spezialfonds für die Unterhaltung des kirchlichen Amtes, der für die Geistlichen in den ländlichen Distrikten ein Mindestgehalt von 120 Pfund sichern soll und 150 bis 175 Pfund entsprechend für die Geistlichen in kleineren oder größeren Städten, wo der Lebensunterhalt und die Ansprüche an die Börse des Geistlichen verhältnismäßig höher sind. 50.000 Pfund soll dieser Fonds betragen und über 40.000 sind schon gesichert.

Vereine und Versammlungen.

Konferenz liberaler Pfarrer Berlins und der Provinz Brandenburg. Montag, den 16. Juni: Familienausflug in den Grunewald. Von 4 Uhr nachmittags ab Treffen beim Kaffee im Restaurant „Waldschlößchen" an der Krummen Lanke (20 Min. vom Bahnhof Zehlendorf-West). Abends 8 Uhr gemeinsames Abendbrot im Restaurant „Schloß Schlachtensee" (5 Min. vom Bahnhof Schlachtensee). Zahlreiche Beteiligung, besonders seitens der Familienangehörigen, erwünscht.

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Bayern-Pfalz: Erlenbach, Kandel, beide Dekanat Germersheim, Dennweiler-Frohnbach, Dek. Kusel, für alle T. 10. Juli, M. vorgesetztes Dek., G. ?.

Hessen: Dornheim, Dek. Groß-Gerau, Geiß-Nidda, Dek. Nidda, Pfungstadt, Dek. Eberstadt, für alle T. 27. Juni, M. Großherzog, G. nach Dienstalter; Kirchbrombach, Dek. Erbach, T. 27. Juni, M. Fürst zu Erbach-Schönberg und Fürst zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg (kath.), G. nach Dienstalter.

Provinz Pommern: Stettin, St.-Gertrud-Kirche, T. 20. Juni, M. Magistrat, G.-G. Klasse I 2400 M. und 600 M. Zuschuß.

Provinz Sachsen: Gimmritz-Saalkreis, T. 1. Juli, M. Konsist. Magdeburg, G. 2400 Mark.

Provinz Schlesien: Kunnersdorf Kr. Görlitz, vakant zum 1. Okt. 1913, T. sofort, M. Frau Regierungsrat von Stockhausen in Kunnersdorf.

Provinz Westpreußen: Groß-Lichtenau, Diöz. Marienburg, T. 16. Juni, M. Amtsvorsteher Grothe, Groß-Lichtenau, G. Kl. III und 300 M. Fuhrkosten.

Rheinprovinz: Immigrath, Hilfspredigerstelle, T. 1. Juli, M. Pfr. Buse, Reusrath-Niederrhein, G. 2100 M. u. möbl. Wohnung; Aachen, neuerrichtete 3. Pfarrstelle, T. ?, M. ?, G. ?.

Westfalen: Bad Oeynhausen, Hilfspredigerst., T. sofort, M. Presbyt., G. 2400 M.; Herford, Münstergemeinde, 2. Pfarrstelle, T. sofort, M. Sup. Höpker, Kirchlengern (Gemeindewahl), G. 2400 M.; Langerfeld, Syn. Schwelm, T. sofort, M. Superint. Kochelke, Schwelm, G.-G. Kl. I und 600 M. Zuschuß; Schildesche-Brake, 3. Pfarrstelle, T. sofort, M. Konsist. Münster, G. 2400 M. und 600 M. Mietsentschädigung; Bankau, Syn. Gelsenkirchen, 2. Pfarrstelle, T. sofort, M. ?, G. Kl. I.

Provinz Hannover: Sillensen, Insp. Zeven, T. ?, M. ?, G. 2400 M.; Markoldendorf, Insp. gl. Nam., Prim.- u. Sup.-Pfr., T. ?, M. ?, G. 4500 M. u. Ephoralien, evtl. 600 M. Zuschuß.

Schleswig-Holstein: Heiligenstedten II, T. 16. Juni, M. ?, G. ?; Emmelsbüll, T. 13. Juni, M. ?, G. ?; Stedesand, T. 13. Juni, M. ?, G. ?; Karlum, T. 13. Juni, M. ?, G. ?.

Königreich Sachsen: Elbenstock (Schneeberg), T. sofort, M. Konsist., G. Kl. II; Plauen, neubegr. 4. Diak. Pauluskirche, T. sofort, M. Stadtrat, G. Kl. III A; Cämmerswalde (Freiberg), T. sofort, M. Rittergutsbes. Hauptm. z. D. G. v. Schönberg auf Purschenstein; Possendorf (Dippoldiswalde) Diak., T. sofort, M. Rittergutsbes. Böhme auf Possendorf, G. Kl. II; Schandau (Pirna), Diak., T. sofort, M. Konsist., G. Kl. II; Dresden, Gefängnisgeistl., T. 30. Juni, M. Justizministerium, G. von 3000 M. alle 3 Jahre steigend um 600 M. bis zum Höchstgeh. von 6600 M. u. Wohnungsgeld, Dienstzeit kann angerechnet werden.

Württemberg: Flein, Dek. Heilbronn, T. 19. Juni, M. ?, G. 2609 M.; Mähringen, Dek. Ulm, T. 21. Juni, M. ?, G. 2676 M.; Kirchberg a. d. Murr, T. ?, M. ?, G. ?; Bietigheim, T. ?, M. ?, G. ?; Heubach, Dek. Aalen, T. ?, M. ?, G. ?; Stuttgart, Friedenskirche, T. ?, M. ?, G. ?.

Deutsch-Ostafrika: Siedlergemeinde Lendorf am Meru, malariafrei, 2 Tagemärsche v. d. Bahnstation, T. sofort (Ausreise August), auf 5 Jahre, dort verbr. Zeit wird angerechnet. Unterr. an Farmerkinder; nur verheiratete, gesunde Bewerber, M. Landeskonsist. f. Sachsen, Dresden, G. 4000 M. Anfang.

Oesterreich: Linz, Oberöster., Personalvikar, T. sofort, M. Presbyt. in Linz, G. 2000 Kr. u. 400 Kr. Wohnungsentsch.

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend erbeten.

Versammlungskalender.

24.—26. Juni: Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke in Hannover.
28.—29. Juni: 1. Nordwestdeutscher Alkoholgegnertag in Bremen.
18.—26. Juli: Weltkongreß für freies Christentum in Paris.
4.—16. August: Ferienkurse in Jena.
8.—11. September: Deutscher Pfarrertag in Dessau.
15.—17. September: Allgemeiner Evang.-Protest. Missionsverein in Braunschweig.
16.—19. September: Gustav-Adolf-Verein in Kiel.
25.—28. September: Evangelischer Bund in Görlitz.
6.—8. Oktober: Ferienkursus Malente-Gremsmühlen.
14.—16. Oktober: 26. Deutscher Protestantentag in Berlin.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Pastor R. Emde, Bremen 1, Kirchbachstraße 7.

Vom Besten das Beste!
Ein vorzügliches, ärztlich empf. Mittel gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Kopfschmerz usw. ist das berühmte, altbewährte, freiverkäuf.
Indische Dengdeng-Oel
Brillante Erfolge! Preis 2 M. pr. Flasche exkl. Porto. — 5 Flaschen 10 M. franko bei Voreins. des Betrages. Prospekt mit viel freiwill. Danksag. gratis. Allein zu beziehen durch J. S. M. Tiegs, Versandhaus, Berlin W 30.

NIERSTEINER-STRUB
Verlangen Sie heute noch meine Preisliste über Elfer und ältere Jahrg., weiß u. rot. **Heinrich Strub II,** Weingutsbesitzer, **Nierstein a. Rh., Nr. 2.** Geschäftsgründung 1864.

P. R. Heinrich, Stempelfabrik
FRIEDERSDORF, Ostbahn
Wer Stempel braucht
lasse sich sofort
gratis u. franko Muster u. Preise schicken.

Geigerschule A. L. Saß
Anerk. v. Marteau, Mauèn, Sevcik. Vers. mod. Studienw. und Erf. d.
Dehnungs- u. Kräftig.-Apparats
f. kl. Hände d. Geig., Pianist., Cell., Unverwüstl. verstellb. wirkungsv. Umriß d. gespr. Hände eins. Pr. 4 M.
Stettin, Bugenhagenstraße 14, II.

Photo-Apparate
Spez. Modelle 9×12 10×15 I a Optik zu Engrospreisen. 100 Celloid- oder Gaslichtkarten 2,65. Verl. Sie Prosp. H.
Photo-Ind. C. W. Wittneben. Düsseldorf 72.

Deutsche Lebensversicherungs-Bank
Aktien-Gesellschaft in Berlin.
Lebens-, Militärdienst-, Aussteuer- und Studiengeld-Versicherung.
Billigste Prämien! — Hohe Dividenden!
Günstigste Bedingungen.
Nähere Auskunft durch die Direktion Berlin NW 40.

Fünfter Weltkongreß für Freies Christentum und Religiösen Fortschritt in Berlin 5. bis 10. August 1910.
Protokoll der Verhandlungen.
Herausgegeben von **D. Max Fischer** und **D. Frdr. Mich. Schiele.**
Großoktav. 813 Seiten.
Preis broschiert **8,50** Mark, eleganter Leinenband **10,—** Mark.
Der Weltkongreß in Paris steht vor der Tür. Da bringen wir vor allen Dingen das Protokoll des Berliner Kongresses in Erinnerung. Mit seinem außerordentlich reichen Inhalt bildet es eine Fundgrube des Wissens und eine einzigartige Rundschau über die religiöse Reformbewegung unserer Tage.
Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Hiob
Kanzelreden im Anschluß an das Buch Hiob
von **Ernst Baars,** Pfarrer in Vegesack.
Mark **1,50.**
Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Empfehlenswerte Bäder, Sommerfrischen, Hotels, Pensionen usw.

St. Andreasberg im Oberharz, 630 m üb. d. Meere.

Bekannte Sommerfrische. Herrliche, waldreiche Umgebung. Großes mod. Luft- und Sonnenbad. Prospekte frei durch die **Kurverwaltung.**

Bansin auf der Insel **Usedom** Eisenbahnstation

Schönstes aller Ostseebäder, direkt am Strand und herrl. Wald. Ungezwungenes Badeleben, kein Toilettenluxus, dabei beste Gesellschaft. Breiter, steinfreier Strand ohne Tang. Mäßige Preise, niedrige Kurtaxe. —— Prospekte frei durch die Badedirektion. ——

Brunshaupten

(Fulgen). Ostseebad. Klimat. Kurort. In herrl. Kiefernwaldungen an offener See geleg. **Kurhaus.** Warmbad. **Neue Seebäder. Quellwasserleitg. Kanalisation.** Theater. Konzerte. Arzt und Apotheke. **1912: 17300 Gäste.** Bahnstation. ——Prospekt durch die Badeverwaltung. ——

BAD ELSTER

Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad. Quellenemanatorium. Berühmte Glaubersalzquelle. Großes Luftbad mit Schwimmteichen.

Prospekt und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die Kgl. Badedirektion.
Brunnenversand durch die Mohrenapotheke in Dresden.

Bad Ems, Villa Sommer

in schöner, ruhiger Lage am Kurpark, nächst den Bädern. Inhalat. und den Quellen. — Zimmer von 2 M., volle Pension v. 6 M. an. Auch z. Selbstkochen einger. Küche. Näh. Prospekt.

Donaueschingen

Solbad und Höhenluftkurort 700 Meter über dem Meere

Residenz des Fürsten zu Fürstenberg mit prachtvollen, jedermann zugänglichen Parkanlagen, herrlichen Tannenwaldungen, gepflegten Spazierwegen. — Alpenaussicht (Säntis bis Berneralpen). Jährlicher Jagdaufenthalt S. M. des Kaisers. Prospekte durch den **Verkehrsverein.**

Nerven-Kurhaus Silvana-Genf-5a

für neurasthenische oder nervöse Damen und Herren besserer Stände.

Das ganze Jahr geöffnet. Modernste Einrichtungen, besonders für alle Erschöpfungszustände. Erholungs- und Diät-Kuren. Vorzügliche Erfolge. 2 Aerzte, 1 Aerztin. Sehr mildes, günstiges Klima. Reizende Lage. —— Illustr. Prospekt gratis. ——

Stahl- und Moorbad

Lausigk

„Herrmannsbad"

Stahl-, Moor- und sonst. Heilbäder. Eröffnung d. **Neubaues.** Vorzügl. bewährt bei Gicht, Rheumatismus, Nerv.- u. Frauen-Leiden

---

Kurhaus Bad Nassau (Lahn)

Ruhiges Haus für Erholungsbedürftige, Nervöse und innere Kranke. Neuzeitlich eingerichtet. 3 Aerzte, leitender Arzt Dr. Muthmann. Prospekte durch die Verwaltung.

Sanatorium „Glück auf". Für alle nicht-ansteckende Krankheiten.

— Besonders bei **Frauenkrankheiten, Herz-, Nerven-, Verdauungsleiden** usw. beste Heilerfolge aufzuweisen. — Leitender Arzt: Herr **Dr. med. Bachem,** Frankfurt am Main. — Prospekt durch den Besitzer **L. Rinderspacher** :: **Trais[illegible] Odenwald** bei **Darmstadt.** ::

Solbad Salzdetfurt, Harz

Solbad (Bahnstation). Herrliche Berge u. Wälder. Berühmte heilkräftige Solquellen. Modernes Körtings-Trocken-Inhalatorium. Prosp. gratis durch d **Badeverwaltung.**

BAD LIPPSPRINGE

heilt Lunge und Hals Erholungsheim „Martha".

— Prospekt frei. — Pensionspreis 4 Mark. — Für Winterkuren eingerichtet.

GOSSMANN'S SANATORIUM

Wilhelmshöhe-Cassel

Kuranstalt für natürliche Heilweise, **Sommer- und Winterkur, 2 Aerzte** (1 früh. Mitarb. von Dr. Lahmann), **1 Aerztin. Beste Heilerfolge. Mod. Komfort** (Wandelhalle, Lift usw.).

Pretzsch, Elbe. Eisenmoorbad. Sehr bill. angen. Kurort u. Sommer-Aufenth. Fam.-Freibad. Keine Kurtaxe. Vorz. f. Gicht, Nerv.-, Frauenl. Prosp. d. Kurverw.

Wörishofen

Wasser- u. Höhenluftk. (Syst. Kneipp) Luft-, Sonnenbd., schwed. Heilgymn. Freq. 1912: 10873. Prosp. d. Kurver.

Bad Friedrichroda, Thür. — Villa Lohmann, in vorzügl. Lage a. Gottlob und unmitt. am Walde. **Haushaltungspensionat.** Gründl. Ausb. i. Kochen, Schneid., Weissnäh., Handarb., Wäschebehdl. Auf Wunsch wissensch. Fächer u. Musik. Liebev. Aufn. Fam.-Anschl. Frau Margarete Lohmann.

Bad Pyrmont. Erstkl. Töchterheim Villa Alice. Wissenschaften u. Haushalt. Frl. **E. G. Klapproth.**

Chemie-Schule Eisenach (Thür.), Dr. A. Lachwitz, vereidigter Handelschemiker

Ausbildung von Chemikerinnen. — Prospekt frei.

Dr. Ende's Chemikerinnen-Lehranstalt, Leipzig

Emilienstr. 13. Erfolgreiche Ausbild. u. Anstellung. Prospekt frei.

Riesengebirge

Sommerfrische Kynwasser

Hotel Rübezahl mit Logierhaus **Falkenhorst,** am Fuße d. Kynast, herrl. Lage empfiehlt Zimmer f. jetzt u. Saison, mit a. ohne Pension, von M. 3,50 an pro Tag. Stahlbäder. Prospekt gratis. Massenlager f. Schulen u. Vereine.

Rieschel's Fruchtsaftfilter

beste Fruchtsaftpresse der Welt. Zuckerersparnis 40—50%. Prospekt gratis

Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Garantiert naturreinen Bienen-Schleuderhonig

vers. d. kg z. 2 M. frk. überall **E. Oberlin Weier aufm Land, Colmar, Els.**

Bei Kinder-, Frauen- und Hautkrankheiten,

sowie bei Rheumatismus, Gicht und Ischias sind Hauskuren mit

konzentrierten Kreuznacher Normalbädern

:: **in Blechdosen** ::

anzuraten.

Städt. Salinenverwaltung
Bad Kreuznach.

Vorzüglicher

Braunschweiger Spargel

täglich frisch gestochen. Postpaket 9 Pfd. netto per Nachnahme franko: I. 7 Mark, II. 5,80 Mark, III. 4 Mark

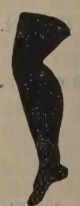
A. Petzold, Oelper bei Braunschweig

Gegen bar oder im Umtausch kaufen wir stets:

Hauck, Realencyklopädie

3. Auflage, sowie andere **wertvolle Werke aller Wissenschaften. Angebote ganzer Bibliotheken stets erwünscht.**

Oskar Gerschels Buchh. u. Antiqu. G. m. b. H., Stuttgart.



Strümpfe und Trikotagen

Verkauf direkt an Private. Spezialität: Strümpfe, Socken, Normal- u. Maco-Wäsche, Wollgarne.

J. Reinhardt Zeulenroda.

Verlangen Sie Katalog franko.

Hühner beste Legrassen. Lehrr. Katalog gratis. **Geflügelpark Hefner in Hainstadt** (Baden 90)

Feinstes **Kokosspeisefett** - Bondala - liefern wo sonst nicht erhältlich, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 5,85, franko Nachnahme, ferner feinstes **Gesundheitsspeisefett** die ärztlich empfohlene **Fruchtemulsion „Ockel"** nur dem Gesetze nach Margarine zu nennen, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 6,30 franko Nachnahme, sowie feinste **Pflanzenbutter - Margarine** - Delft - ein vollwertiger Ersatz für beste Kuhbutter, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 6,75 franko Nachnahme. **Oelwerke Reinhold Ockel, Bonn a. Rhein 13.** Wiederverkäufer ges.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.